

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

7.11.1846 (No. 305)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, den 7. November

N^o. 305.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einschickungsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelber frei.

1846.

Deutschland. Sofausage.

Wegen Ablebens Ihrer Durchlaucht der Fürstin Leopoldine von Liechtenstein, geborenen Fürstin von Esterhazy, hat der Großherzogliche Hof die Trauer, von heute an, auf vier Tage angelegt.

Karlsruhe, den 6. Nov. 1846.

Großherzogliches Oberhofmarschallamt.
v. Du Boys.

vd. Schmieder.

* Karlsruhe, 5. November. Bei der mit der badischen allgemeinen Versorgungsanstalt verbundenen Hinterlegungskasse waren am Schlusse des Monats September 1846 hinterlegt

1,018,430 fl. 57 fr.

26,563 fl. 59 fr.

Summa 1,044,994 fl. 56 fr.

Zurückgezogen wurden in demselben Monat

26,262 fl. 57 fr.

Stand am 1. November. 1846

1,018,731 fl. 59 fr.

*) Aus dem hintern Wiesenthal, 31. Oktober. (Korresp.) Am 29. d. M. fand das im „Börracher Verkünd. Blatt“ angekündigte Fest der Eröffnung der neuen Straße zwischen Nambach und Wembach unter Leitung der gewählten Festkomitees von Todtnau, Schönau und Zell statt. Die Bewohner der genannten Städte, denen sich Bürger anderer Gemeinden angeschlossen, wetteiferten in freiwilligen Beiträgen und Leistungen, um diesen Freudentag würdig zu feiern. Zu Schönau, Zell, Agenbach, Nambach, Silberbau, am Rüdnabach und Wembach waren Festsparten errichtet; die neue Straße war bepflanzt mit Fahnen in den Farben unseres Fürstenthums, desgleichen alle Fenster der Häuser zu Schönau, Zell und viele in den dazwischenliegenden Orten, und die Dächer der öffentlichen Gebäude. Der Festzug von Todtnau und Schönau, welcher die Art des Transports und der Industrie des hintern Wiesenthals von den früheren Zeiten bis auf die Gegenwart darstellte, bewegte sich Morgens früh auf der alten Straße über den Kassel nach Zell, woselbst sich jener des letzteren Orts anschloß. Nachdem dort Defan Klausmann von Hög und nach ihm der Abgeordnete Gottschalk von Schopshelm die Menge mit einer zweckmäßigen Anrede bewillkommnet hatten, welche mit einem Lebeschloß auf Seine Königliche Hoheit den Großherzog schloß, bewegte sich der ganze Zug, dem sich eine große Zahl von Bewohnern von Schopshelm, Börrach und der Umgebung angeschlossen, geleitet von den berittenen, mit Schärpen gezierten Festordnern, begleitet von einer weiteren berittenen Schaar auf der neuen Straße nach Schönau, während von allen Bergen und aus dem Tunnel bei Agenbach unaufhörlich unzählige Böllerschüsse krachten, und sich abwechselnd die Sängerschöre von Zell und Todtnau und die Musikanten von Schönau und Zell hören ließen. Die Zahl der Zuschauer mehrte sich während des Zuges zu einer fast unabhäufbaren Menge. In Schönau angekommen, zählte der Festzug 75 Fuhrer, unter denen ein zehnspänniger und mehrere vier-spännige Wagen, alle mit Kränzen und Festfahnen geziert. In Schönau hielt Oberamtmann Hög die Festrede, welche mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde. (Wir lassen die Rede morgen folgen.) Nach ihm sprachen Fabrikant J. M. Thoma von Todtnau, dessen Rede hauptsächlich dem Verdienste der Straßenbaubehörde in technischer Hinsicht galt; hierauf Inspektor Obermüller von Börrach, der die Anerkennung dankend erwiderte und in kurzen Umrissen die Wichtigkeit der neuen Straße darlegte; nach diesem Gottschalk, welcher die Verdienste des Oberbauraths Sauerbeck hervorhob und in einleuchtender Rede bewies, daß die Moral und die darauf gebaute öffentliche Meinung die Grundfeste des Staats bilde, und Verläumber, Heuchler und Kriecher dessen Krebschaden seien; nach ihm Montfort von Zell über den noch bestehenden geistigen Kasselberg. Man bewunderte wohl die Rednergabe des Sprechers, tadelte aber, daß er Dinge berührte, durch welche sich Einzelne verletzt finden konnten. Nachmals nahm Gottschalk das Wort, und machte noch auf die übrigen wichtigen Interessen dieser Gegend namentlich in Bezug auf den Sitz des Bezirksstrafgerichts aufmerksam; zum Schlusse sprach Lehrer Zimmermann von Nambach. Auch der Armen, der Schulkinder und der Straßenarbeiter wurde bei diesem Feste durch Darreichung von Gaben gedacht. Der Festzug, welchen diese Gegend in ähnlicher Weise nie gesehen, sowie überhaupt das ganze Fest, welches durch seinen Unfall gestört wurde, wird den Bewohnern dieser Gegend in ewigem Andenken bleiben, und sich daran die Erinnerung an unseren geliebten Großherzog Leopold knüpfen, dem wir diese neue hohe Wohlthat verdanken. (A623)

+ Mosbach, 5. Novbr. (Korresp.) Die Nothwendigkeit der Vorkehr gegen große Noth an Lebensmitteln und der außerordentlichen Unterstützungsmaßregeln wird auch in unserer Gegend mannigfach besprochen. Wenn irgendwo in unserem badischen Lande der Nothstand unter Gewerbsleuten und Landwirthen auf beunruhigende Weise seit einer gewissen Reihe von Jahren zugenommen hat, so ist dieses gewiß im Obenwalde der Fall, und es steht hier die Noth mit Hoffen und Vertrauen auf die helfende Hand der Regierung und Privaten. Es ist etwas Schönes, dieses Vertrauen auf den guten Willen und die Einsicht unserer erleuchteten Regierung und die Beihilfe wohlthätiger Menschenfreunde, aber ein großer, schlimmer Fehler ist dieses sich Verlassen auf fremde Hülfe, wo man sich selber helfen soll und kann. Man spricht von den schlimmen Zeiten als Ursache der Noth, wir aber sagen dem großen Haufen: Ihr Leute, werdet selbst erst besser, dann wird Alles besser werden, und die schlimmen Zeiten werden nicht mehr so gefährlich seyn oder werden. Wo man ein langsames, doch stetiges Zunehmen weitgreifender Verarmung vor Augen sieht, ist das eine Nebenache, von der Vorsorge und Unterstützung der gegenwärtigen Jahresnoth zu sprechen, was übrigens allerdings auch nöthig ist; aber die Hauptfrage bleibt die, auf welche Weise geräth der Wohlstand der Minderbegabten immer mehr in Verfall, und wie muß daher gründliche Abhilfe erstrebt werden? Die Noth ist begründet in den Mißverhältnissen

zwischen Einnahme und Ausgabe, zwischen Erwerb oder Mittel und Bedürfnis. Sind auch die Ausgaben und Bedürfnisse groß, so liegt hierin noch nicht allein der Grund zur Verarmung und Noth. Hinsichtlich der Privateausgaben, welche in Jedermanns Willfür liegen, gibt das Sprichwort den besten Rath, welches lehrt: „strecke dich nach deiner Decke.“ Aber die öffentlichen Ausgaben und Lasten, Steuern für die Zwecke des Staates und der einzelnen Gemeindeförperschaften sind notwendige Dinge, welche mit dem steigenden Bildungszustande des Privat- und öffentlichen Lebens genau zusammenhängen, zu dem Bestande und Wohlbefinden des Einzelnen wie des Ganzen unumgänglich nöthig sind. Diese müssen bestritten werden. Wir wollen hier nicht ausführen, daß die Staatssteuern gegen die Gemeindeumlagen sehr unbedeutend sind, und letztere selbst bei zunehmendem Wohlstande durch allgemeynere, gleichere Vertheilung weniger drückend werden müssen; die Größe der Ausgabe allein bedingt, wie gesagt, nicht die Noth. Wenn bei steigender Ausgabe auch das Einkommen, der Erwerb, sich steigert, so schadet erstere nicht viel, aber wenn bei steigender Ausgabe der Erwerb gleich bleibt, oder gar sich mindert, dann steht gefährliches Mißverhältniß, Noth und Verarmung vor der Thüre. Also hier muß geholfen werden, wenn gründlich geholfen werden soll, und es kann nun nicht schwer fallen, die Wege aufzufinden, auf welchen dieser Zweck erreicht werden kann. Bedenken wir die Nahrungsquellen unseres Vaterlandes, so finden wir in erster Reihe die Landwirtschaft im allgemeinsten Umfange, in zweiter Reihe die Künste in Handwerken und Fabriken. Die Gewerbe werden sich durch den Einfluß der Gewerbschulen und eine tüchtige Gewerbeordnung sicher heben, und sind in Bezug auf unsere Frage und unser Land nur von untergeordnetem Range. Aber die gesammte Landwirtschaft ist der Grund und Boden, auf welchem unser Nationalwohlstand fußt, sie ist die Quelle unverstüßten Reichthums, und der Landwirth ist der Zauberer, welcher aus der Erde Schooß reichen Segen zum Gewinn des Produzenten wie Konsumenten hebt, der Ackerboden ist die geweihte Stelle, welche den Familiemann gegen Noth und Armuth birgt. Es ist die Hauptaufgabe, an jedem Orte das Nützlichste in größtmöglicher Quantität und besser Qualität mit dem geringsten Aufwande an Kosten zu gewinnen. Unserem Zeitalter war es vorbehalten, gleichzeitig mit den allgemeinen Naturwissenschaften die Landwirtschaft einer höheren Ausbildung entgegenzuführen, und Dank unserem geliebten Landesvater Leopold, wir haben in unserem Lande einen geistlichen Verein, welcher unter dem Protektorat Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs und unter der Präsidenschaft Seiner Großherzoglichen Hoheit des Markgrafen Wilhelm, Höchstwelche in ihrem bürgerlichen Sinne die Landwirtschaft als die Perle unseres Landes erkennen und achten, zur Verbreitung nützlicher landwirthschaftlicher Kenntnisse das Seinige redlich beiträgt, oder vielmehr dieses Fach, welches den alten Großvatereschlembrian übersprungen hat, in seinem Schooße pflegt und hegt, um diese besseren Lehren allmählig als Volksmaximen einzusetzen. Aber hier kommen wir auf den Hauptfehler, welcher die Schuld trägt an der unvollkommenen Produktion des Bodens, und an dem geringen oder abnehmenden Wohlstande des Bauernstandes, an der allmählig zunehmenden Armuth und Noth. Es gebührt dem zunächst beteiligten Stande zu sehr an der Empfänglichkeit für bessern Unterricht in der Bewirthschaftung seines Bodens, daher die landwirthschaftlichen neuen Erfahrungen und nützlichen Kenntnisse nur zu sehr das Eigenthum weniger Landwirthe und der sogenannten Gelehrten sind, und bei deren bestem Willen und Streben, wie wir solches bei dem badischen Landesverein anerkennen müssen, sich nicht Bahn brechen in das Denken und Schaffen der größeren Masse, welche vorzüglich zur Bebauung des Bodens und Gewinnung seiner Erzeugnisse hingewiesen ist. Durch diesen Fehler ist bei Weitem die größte Zahl der Landbebauer nicht im Stande, so gutes, vieles und wohlfeiles Erträgniß von seinem Boden zu gewinnen, als es nach besseren Wirthschaftslehren möglich wäre, sogar vermögen sie das gewonnene Erträgniß nicht so nützlich aufzubewahren und zu verwenden, als geschehen sollte und könnte. Wie oft muß man z. B. erfahren, daß der Landmann seine Kartoffelernte erst im Keller verloren hat, indem er sich nicht darum bekümmerte, dieselbe durch zweckmäßige Aufbewahrung vor der Fäulnis möglichst zu bewahren? Wie oft hat man nicht in nassen Jahrgängen das üppig gewachsene Heu auf dem Felde verderben sehen, weil es nicht zweckmäßig zu trocken verstanden wurde? Wie oft sind nicht die gesegneten Getreide- und Hasenernten auf dem Felde ausgewachsen und verdorben, statt daß sie mit einiger Sorgfalt glücklich hätten getrocknet und eingeheimet werden können? Wie viel Viehfutter wird nicht verschwendet und verdorben im Vergleich mit besserer Futterzubereitung? Wie häufig begnügt sich nicht der Bauer mit dem schlechten sauren Graze seiner nassen Wiesen, die, mit wenigen Kosten trocken gelegt, das beste Futter geben würden, und umgekehrt, wie oft sieht man nicht Wiesen mit dem schönsten Graze bei anhaltender Trockene verdorren, wo ohne großen Aufwand ein nahe düngendes Wasser mit dem lohnendsten Erfolge hergeleitet werden könnte? Wie häufig sieht man nicht den Dung, die Seele der Landwirtschaft, an der Sonne nutzlos vertrocknen und verderben, und die so üppig düngende Mist- und Stalljauche in den Straßen sich verlaufen, statt sie gehörig aufzubewahren und zu verwenden mit dem reichsten Erfolge? Wie viele Landleute lassen nicht ganz gemüthlich ihre abhängigen Felder durch Regengüsse ihres guten Bodens berauben und die Erde durch die Bäche und Flüsse forttragen, statt durch Schlammfänge sie anzuhalten? Wie selten ist die armselige alte Brachwirthschaft der gewinnreichen verständigen Wechselwirthschaft gewichen? Wir wollen diese betrübende Uebersicht so wichtiger alter Fehler des Bauernschlembrians nicht weiter ausdehnen, jeder Kundige kennt dieselben und ihre schlimmen Folgen für den Wohlstand sehr gut. Wie soll man aber diese nützlichen neueren Erfahrungen und Lehren der Landwirtschaft in die Köpfe des Bauernstandes bringen, welcher so eigenfönnig auf dem Althergebrachten zu bleiben gewohnt ist? Nicht anders als durch Belehrung und Beispiel von Seiten Derjenigen, welche mit den Bauern und kleinen Landwirthen nicht auf der nämlichen Sei-

stetig stehen wollen; möge dieses Wirken im Sinne unferer landwirthschaftlichen Vereins eine allgemeine und lebendige Theilnahme finden! Insbesondere halten wir hierzu die Landgeistlichen, Ortsvorsteher und Schullehrer, welche drei Stände zunächst für das geistige und körperliche Wohl der Gemeinden zu sorgen berufen und geeignet sind, für nothwendig. Sie sind am besten im Stande, im Zusammenleben mit dem Landmanne diesen allmählig durch Wort und Beispiel zu belehren und zur Nachahmung anzuregen. Schon Vieles wurde über den Schrecken des wachsenden Proletariats und seine Abwehr gesagt und geschrieben, was wir Alles nicht verwerfen wollen, möge aber auch unsere Ansicht hierüber gewürdigt werden. (A 625)

Darmstadt, 4. Nov. Se. königl. Hoheit der Großherzog haben von den Allerhöchstdenselben von der zweiten Kammer der Stände zum ersten Präsidenten verfassungsmäßig vorgeschlagenen drei Kandidaten den großherzogl. Oberappellations- und Kassationsgerichtsrath Abg. Hesse hierzu Allernädigt zu ernennen geruht.

Siehe n, 31. Okt. (A. J.) Am Schluß der Immatrikulationswoche bewährt sich die schon früher vernommene Behauptung, daß die Universität im Wintersemester bedeutend an Frequenz gegen das verfloßene Halbjahr zurückstehen werde. Von Vielen wird dies als eine zweifelloße Nachwirkung der Vorgänge im August betrachtet und behauptet, daß die damals ergriffenen militärischen und Polizeimaßregeln eine große Anzahl Studierende Siesßen abgewandt und Heidelberg zugeführt hätten. Wie man hört, wird die Zahl der Schotten und Amerikaner, welche die Hochschule der Liebig'schen Vorlesungen wegen besuchen, in diesem Winter größer seyn als je, wogegen der Schweizer und Franzosen weniger erwartet werden. Der Frequenz der Universität schadet auch, daß der seit dem Tode des Professors Sell erledigte Lehrstuhl des römischen Zivilrechts noch nicht wieder besetzt ist. Nur ein eigentlicher Zivilist ist in der Person des geh. Rathes v. Löhr in Thätigkeit. Dieser liebt im kommenden Semester Pandekten. Die Institutionen des römischen Rechts werden daher von dem für französisches Recht und Zivilprozeß berufenen Professor Dernberg nebenbei übernommen. Dies vermindert den Besuch angehender Juristen, vorzüglich der Nassauer, welche seit einiger Zeit, wiewohl Göttingen noch formell ihre Landesuniversität ist, Siesßen den Vorzug gegeben haben. Wie man hört, beginnen nun viele ihre Studien in Heidelberg. Bei der anerkennungswürthen Sorgfalt, welche unsere Regierung der Hebung der Landesuniversität widmet, ist zu beklagen, daß dieselbe sich weit weniger hinsichtlich der juristischen Fakultät, als hinsichtlich der philosophischen und medizinischen bethätigt. In frühern Zeiten wurde die Juristenfakultät als die Krone der Universität betrachtet, und war dies auch. Wenn man eine lange Reihe von Sahren zurückblickt, so wird man die juristische Fakultät immer mit Lehrern besetzt finden, die als Zierden dieser Wissenschaft in ganz Deutschland gelten. Der einzige namhafte Zivilist ist jetzt Löhr, und außer ihm nur der für Kriminalrecht und Kriminalprozeß berufene Birnbaum gewichtig in der gelehrten Welt. Es ist dies um so mehr zu beklagen, oder auch um so auffallender, als die Stände in Anerkennung der Nothwendigkeit, der Universität in diesem wichtigen Fache den Standpunkt wieder zu verschaffen, den sie früher einnahm, seiner Zeit unbedingte Vollmacht gegeben hatten zu jedem durch die Sache erforderten Aufwande. Gegen Erwartung hat die Regierung Anstand genommen, den geeigneten Gebrauch durch Berufung eines ausgezeichneten Rechtslehrers davon zu machen. Am heutigen Tage wird der neuberufene Vogel aus Göttingen in einer Antrittsrede seine Grundsätze über Pathologie ic. darlegen. Man verspricht sich eine ausgezeichnete Erwerbung an ihm. Wie er sich am Krankenbette bewähren wird, ist zu erwarten; auch in dieser Hinsicht geht ihm ein guter Ruf voraus. Die dahin gerichtete Forderung ist aber auch die wichtigste, da auf unserer Universität unsere Ärzte gebildet werden sollen, und ein ausgezeichneter klinischer Unterricht zur Erreichung dieses Zwecks das unentbehrlichste Mittel ist.

* Frankfurt a. M., 5. Novbr. (Korresp.) Gestern Abend hatte im großen Weidenbuschsaale die mit größter Spannung erwartete Generalversammlung des hiesigen Hauptvereines der Gustav-Adolf-Stiftung Statt. Die Sitzung begann um 6 Uhr und währte bis 11 1/2 Uhr. Gegenstand der Berathung war, ob das von dem diesseitigen Delegirten zur leztthinigen Hauptversammlung des evangelischen Vereines der Gustav-Adolf-Stiftung zu Berlin abgegebene Votum für Nichtzulassung des von dem königsberger Vereine abgesandten Dr. Rupp anzuerkennen und zu genehmigen sey oder nicht. Der weite Raum war gedrängt voll; etwa 800 Mitglieder des Vereines hatten sich eingefunden, um an der Entscheidung über diese, die Gewissensfreiheit in der protestantischen Kirche nicht minder, als die Bestimmung der Gustav-Adolf-Stiftung innigst berührende Frage Theil zu nehmen. Nachdem der Delegirte unseres Hauptvereines zur Hauptversammlung in Berlin, Schöff Dr. Harnier, in einem mit Umsicht und Gewandtheit ausgearbeiteten Vortrage, der fast eine Stunde währte, über seine Sendung Bericht erstattet und dabei vornehmlich ausgeführt hatte, wie er lediglich durch seine aus juristischen Gründen hervorgegangene persönliche Ueberzeugung dahin geleitet worden wäre, für die Nichtzulassung Dr. Rupp's zur berliner Hauptversammlung zu stimmen, ergriff Dr. Rappes das Wort und entwickelte in einer glänzenden Rede, wie die Nichtzulassung des Abgesandten des königsberger Vereines nicht nur mit den wesentlichsten Grundsätzen des Protestantismus, sondern auch insbesondere mit den Statuten der Gustav-Adolf-Stiftung selbst im Widerspruch sey, und wie demzufolge die Ausschließung Dr. Rupp's nicht von dem diesseitigen Vereine anerkannt und gebilligt werden könne. Dr. Rappes stellte sodann den Antrag, daß die Versammlung sich in diesem Geiste erklären möge, und verlas eine diesfällige Erklärung, welche er dem Präsidenten zum Behufe der Abstimmung der anwesenden Vereinsmitglieder über dieselbe überreichte. Es entspann sich nun eine höchst anziehende Debatte. Unterstützt wurde der Antrag des Dr. Rappes durch Konfessorialrath Pfarrer Dr. Friedrich, Dr. Reinganum, Dr. Zuch und Lehrer Hadermann. Bekämpft wurde er durch den Pfarrer Richter (aus Braunheim) und seinen ihm gleichgesinnten geistlichen Kollegen aus Seebach. Es gehören diese beiden Geistlichen der streng pietistischen Richtung an. Ihre Vorträge trugen ganz das Gepräge der orthodoxen Stabilität. Den widerlichsten Eindruck aber machte eine politische Insinuation, welche der Pfarrer Richter wagte, indem er, den alten abgenutzten Kunstgriff der Dunkelwörter gebrauchend, von revolutionären Tendenzen und dergleichen sprach. Die gehässige Verdächtigung wurde mit gebührender Entkräftung aufgenommen. Die Beistehender des Rappes'schen Antrags sprachen mit ebenso großer Mäßigkeit und Ruhe, als klarer Logik und warmer, ergreifender Beredsamkeit. Die Palme gebührt unstreitig dem glänzenden, wahrhaft parlamentarischen Vortrage Dr. Reinganum's, der vor Allem die Nothwendigkeit hervorhob, alle Versuche zur Einengung des Protestantismus in die Schranken einer Staatskirche abzuwehren. Kurz nach 10 Uhr

wurde die Debatte geschlossen. Die Abstimmung erfolgte durch namentliche Ausruf. Viele Mitglieder hatten, ermüdet durch die Länge der Sitzung, sich bereits entfernt. Um 11 1/2 Uhr war die Abstimmung beendet. Für den Rappes'schen Antrag stimmten 381 Mitglieder, gegen denselben 135. Den Vereinen der Gustav-Adolf-Stiftung, welche sich bis jetzt gegen die Ausschließung Dr. Rupp's erklärt haben, hat sich nun also auch der frankfurter Verein mit einer weit überwiegenden Stimmenmehrheit angeschlossen. — Unser „Amtsblatt“ publizirt heute die von der Generalvollkonferenz in Berlin beschlossenen Abänderungen des Zolltarifes vom 10. Okt. 1845.

Hannover, 2. Nov. (H. J.) Die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs, welche unter'm 7. August d. J. verlag worden war, ist in Gemäßheit des königl. Sch. ebens vom 7. August 1846 und der königl. Kabinettsbekanntmachung vom 19. Okt. 1846 am heutigen Tage in hiesiger Residenzstadt wieder zusammengetreten.

Berlin, 28. Okt. (B. N. d. D.) Wie es heißt, ist in diesen Tagen von Seiten des Finanzministeriums ein Rundschreiben an die Regierungskommissäre sämmtlicher noch im Bau begriffener Eisenbahnen ergangen. Darin wird ihnen aufgegeben, sich möglichst genaue Auskunft von den Direktionen über den Stand der Finanzen zu erbitten, nach Maßgabe dieser Auskunft aber dahin zu wirken, daß in den nächsten sechs Monaten gar keine oder möglichst wenig neue Einzahlungen ausgeschrieben werden. Neue Unternehmungen sollten nicht begonnen, alle Bauten auf ihr äußerstes Minimum beschränkt werden. Ausdrücklich wird, wie man erzählt, in dem Rundschreiben erklärt, bei den jetzigen, den Wohlstand der Privaten so allgemein bedrohenden Nothständen sey hier einer der Fälle eingetreten, wo das höhere Interesse des Staates sich dem Wohl seiner Bürger nachordnen müsse.

Gallizien. (A. J.) Der Geist eines Theils des Adels hat sich verschlimmert. Man muß Augenzeuge der Untriebe vieler Agenten der Revolution seyn, um zu glauben, wie tief die Gewissenlosigkeit im Betrieb der immer weiter um sich greifenden Intriguen geht. Schon die dem Bauer durch Aufhebung der Aushülstage, d. h. eines gänzlich ungesetzlich erpreßten Robotübergewisses, gewordene Erleichterung setzte den Adel in wahre Wuth! Der Bauer leistet seine Gebühr auch jetzt überall ohne Widerrede, er läßt sich aber weder durch den Grundherrschaft, noch seinen Beamten mehr zu ungebührlichen Leistungen zwingen. Nun werden die Beschwerden über „schlechte Arbeit“, die indeß nicht ein Haar schlechter noch besser ist, als sie immer war, hervorgehoben, und über Mangel an Schutz von Seite der Regierung Klage geführt. Das ist überhaupt jetzt das Schlagwort, über das man übereingekommen ist, um den Zustand des Adels in Gallizien vor der Welt darzustellen, und in diesem Sinne werden alle Intriguen geführt, um die Aufregung nicht einem Augenblick erkalten zu lassen. So wurden und werden noch im brzejaner, stoislawer, stanislawer Kreise von Tag zu Tag Ausbrüche und Ueberfälle vorausgesagt; das Militär, um nicht unerwartet getroffen zu werden, ist in beständiger Bereitschaft, der Adel begibt sich in Masse in die Kreisstädte — der Tag erscheint und nicht das Öringhe geschieht. Aber das Land wird in Alarm gesetzt und die Regierung nach Möglichkeit verleumdet. Dem Bauern verspricht man Geld und Vortheile, und da bei seinem Mißtrauen gegen den Adel diese Versprechungen selten Glauben finden, so sucht man seiner Leichtgläubigkeit auf anderem Wege mit besserem Erfolge beizukommen, und schreckt ihn mit der Nachricht, es stünden 40,000 Russen an der Gränze, und bei ihrem Einmarsche werde Alles geplündert und zerstört werden. So wird Unruhe und Mißtrauen auf jede nur mögliche Weise genährt und die ganze Bevölkerung beständig in Athem gehalten. Die aus der Haft entlassenen Infulpaten verbreiten das böseste Blut! Anstatt sie abzurtheilen oder ab instantia loszusprechen, ließ man sie frei, und dieser Akt der Milde, da die Regierung nicht viele Hunderte in Haft halten wollte, um durch lange Prozesse von diesen fast sämmtlich Kompromittirten die erwiesenen Schuldigen auszulösen, und daher lieber Gnade für Recht ergehen ließ, wird nun benützt, um über Ungerechtigkeit zu schreien. Bei allen diesen Untrieben haben überall die Frauen die Hauptrollen übernommen. Vor wenigen Tagen wurde zu Stanislaw ein gewisser Hr. v. P. — ich schreibe den Namen nicht aus, um seiner möglichen Indiskretion Raum zu geben — der eben aus dem Bade Gms kam, festgenommen. Man fand bei ihm Proklamationen, gedruckte Schmähschriften der ärgsten Art über die Regierung und Geld. Er gehört zu den angesehensten Familien und ist 65 Jahre alt! Diese immerwährenden Aufregungen und das Mißtrauen und die Besorgnisse zu beschwichtigen, die auf obigem Wege verbreitet werden, ist das erste und nöthigste Bedürfnis. Ein hinlängliches und gut organisiertes Gendarmekorps würde vor Allem nöthig seyn. Die bis jetzt organisirte Sicherheitswache reicht zu diesem Zwecke nicht hin; sie reicht kaum zum Schutz der exponirten Kommissäre, und genügt nicht zur Ueberwachung eines so weiten Landes unter solchen Umständen. Sie dürfte kaum unter 4000 Mann stark und müßte wenigstens zum größten Theil beritten seyn, wenn ihr nicht die Beweglichkeit und Schnelle abgehen soll, die ihr unumgänglich nöthig ist, wenn die Ereignisse nicht früher ankommen sollen, als die Nachrichten durch sie. Auch müßte sie nothwendig militärisch organisiert seyn. Auf diese Weise würde bald das Gefühl der Sicherheit in den Massen der Angst und Aufregung Platz machen und somit das Vertrauen hergestellt werden. Bevor aber die Gegenwart nicht beruhigt ist, wird man vergebens die Zukunft sicher zu stellen trachten. Je länger man zaudert und Anstand nimmt, zu den nöthigen Entschlüssen zu gelangen, um so gefährlicher wird die Lage, denn man hat es — verhehlen wir es uns nicht — mit einem rastlosen, alle Rücksichten beseitigenden, schlaunen Feinde zu thun, und bei weiterem Temporisiren darf man darauf rechnen, daß die Propaganda sicher früher ans Ziel kommt. Die Polen respektiren nur eine Macht, die Russen. Diese hassen sie, aber sie achten sie. Oesterreich und Preußen werden nicht weniger gehaßt, aber es fehlt viel, daß sie den Polen gleichen Respekt einflößen.

Wien, 29. Okt. (Rhein. Beob.) Die neuesten Ereignisse in Lissabon machen in der diplomatischen Welt einen großen Eindruck. Man fürchtet, daß die dabei mitwirkenden Personen Salabanha und der hinter den Koulissen agirende Geheimschreiber des Königs Ferdinand, Diez, eine große Verantwortlichkeit auf sich genommen haben. Beide sind hier sehr gut gekannt, und die Anhänger des Hauses Koburg geben sich im ersten Augenblick nach Eingang der Nachricht der gelungenen Gegenrevolution in Lissabon den schönsten Hoffnungen hin, als plötzlich durch die schlimme Botschaft, daß Terceira in Oporto gefangen sey, alle diese Aussichten zerstört wurden. Man fürchtet jetzt mehr als je, Donna Maria werde noch hier ein Asyl suchen müssen, und bezeichnet Herrn Diez als die alleinige Ursache ihres Sturzes. Letzterer ist hier als ein gewöhnlicher Hofintrigant gekannt, der nun in Portugal einen schlechten Boden fand.

bis
Män
Täg
Pro
rung
nig
in
gege
gelde
der
Tru
five
Coim
Salb
Darin
Terce
fertig
Dok
nigin
nern
refti

prakti
schen
Dam
und
zum
zeitig
der zu
Regie
kam a
Depe
und
5 Uhr
in
des
stand
31. D
bösch
beide
den ge
von d
des A
— Na
in alle
men h
die G
Beni
die Un
Koloni

nem
an der
Lahiti
net ha
trägt f
donnan
hat m
(siehe
nach
18 St
stunde
gemach
seit se
mit sei
begünst
feiller
ausgef

t
sandten
Ueberf
eingesch
Wieder
M
an Bri
— Der
ein. —
den me
von 33
dauert
Oktob
stattgef
zu ver
Autorit
dasselbe
dem Be
soll gan
von nid

E
so lang
Einber
gestern
Anfand
gefasten
protogir

Portugal.

Paris, 4. Novbr. (Korresp.) Die Nachrichten aus Portugal gehen bis zum 24. d. Die Regierung zeigt sich voll Muth und Vertrauen, und die Märsche der Regimenter von Lissabon gegen die Nordprovinzen dauern fort. Täglich erscheinen im „Diario“ die Berichte der Truppenkommandanten der Provinzen, die durchgängig die gute Stimmung der Armee und der Bevölkerung loben. Das „Diario“ vom 23. und 24. enthält zwei Dekrete der Königin, wodurch wegen der Insurrektion von Oporto die Mündung des Duero in Belagerungszustand versetzt, und gerichtliche Verfolgung und strenge Strafe gegen diejenigen Steuereinnahmer verfügt wird, die den Rebellen die Staatsgelder ausliefern. In Lissabon konnte man die Kräfte und die Hülfsmittel der Insurrektion nicht genau, man wußte nur, daß die Junta von Oporto aus Truppen und Freiwilligen drei Brigaden gebildet, und mit diesen eine offensive Bewegung gegen Lissabon gemacht hatte. Graf Antas war am 20. in Coimbra eingedrückt. Auf seinen Brief an die Königin hat er vom Marschall Salbamba eine sehr kurze und trockene Antwort erhalten. Es wurde ihm darin nur kurz befohlen, das Kommando seiner Truppen an den Herzog von Terceira zu übergeben, dann erst werde die Regierung sein Benehmen zu recht fertigen wissen. Von einer Absetzung der Königin ist keine Rede mehr. Alle Dokumente der Junta von Oporto enden mit der Formel: „Es lebe die Königin Donna Maria!“ General Graf Sa de Bandeira, Minister des Innern unter dem Kabinett Palmella, hat sich mit seinem Adjutanten der Insurrektion angeschlossen.

Frankreich.

Paris, 3. Novbr. (Korresp.) Die englische Regierung hat jetzt einen praktischen Versuch machen lassen, um die Beförderungsweise der indischen Post über Triest oder Marseille genau vergleichen zu können. Zwei Dampfboote von gleicher Kraft, der „Ariel“, der marseiller Aktiengesellschaft, und der „Arden“, der englischen Kriegsmarine gehörig, lagen in Alexandrien zum Empfange der indischen Depeschen bereit, sie hatten Befehl, damit gleichzeitig abzugehen, nirgends anzuhalten, sondern der erste direkt nach Marseille, der zweite direkt nach Triest zu segeln. Beide gingen mit den Depeschen der Regierung am 20. Oktober zu gleicher Stunde von Alexandrien ab, der „Ariel“ kam am 26. Mittags in Marseille an, und obwohl der Kurier, der dort die Depeschen übernahm, unterwegs, wegen der Ueberschwemmungen zwischen Lyon und Roanne, vierzehn Stunden liegen bleiben mußte, kam er am 29. um 5 Uhr Morgens nach Paris, und landete am Abende desselben Tages (29.) in Dover, und war um 10 Uhr in London. Die Geschichte der Ueberfahrt des „Arden“ ist noch nicht bekannt, wohl aber das Resultat, das darin bestand, daß Hr. Baghorn mit den Depeschen des „Arden“ erst Samstag den 31. Oktober um 1 1/2 Uhr Nachmittags in Dover landete, also gegen den französischen Kurier um mehr als zwei und vierzig Stunden zurück war. Da beide Kurier nur die Regierungsdipeschen brachten, das Briefleisen aber den gewöhnlichen Weg über Malta nach Marseille nimmt, so weiß man wenig von den angekommenen Nachrichten, nur so viel verlautet aus einem Schreiben des Agenten Wise, daß die englische Politik in Borneo große Fortschritte macht. — Nachrichten aus Oren vom 22. Oktober melden, daß eine starke Kolonne in aller Eile ausmarschirt ist und die Richtung nach Sibib-Abbes genommen hat. Abd-el-Kader hatte eine Bewegung gemacht, um eine Razzia gegen die Hamiares Scheragas in Sahara anzuführen, und Bu-Maza suchte die Beni-Snus und die Beni-Bu-Said aufzuweckeln. Man besorgte daher für die Umgebung von Temsen Störungen der Ruhe, und deswegen ward die Kolonne abgeschickt.

Paris, 4. Nov. (Korresp.) Der „Moniteur“ enthält heute in seinem amtlichen Theile einen Bericht des Marineministers, Admiral Macau, an den König über die Mitglieder der Land- und Seetruppen, die sich auf Tahiti in den fünf Gesetzen vom März bis Mai d. J. besonders ausgezeichnet haben. Die Berichte des Kapitäns Bruat nennen 41 Personen, und er trägt für diese auf 3 Offiziers- und 38 Ritterkreuze an. Eine königliche Ordennanz vom 3. d. verleiht dieselben an die bezeichneten Individuen. — Heute hat man Details über die Beförderung der indischen Depeschen über Triest (siehe oben). Der „Arden“ brauchte zu seiner Ueberfahrt von Alexandrien nach Triest nur 135 Stunden, während der „Ariel“ bis Marseille 153, also 18 Stunden mehr gebraucht hatte. Die Depeschen blieben nur eine Viertelstunde in Triest, und der Weg von Triest bis Okende wurde in 118 Stunden gemacht. In Okende lag schon ein englisches Staatedampfboot bereit, das seit sechs Tagen mit geheizter Maschine wartete, und doch kam Hr. Baghorn mit seinen Depeschen um 43 Stunden später nach London, als der nicht so begünstigte und durch die Ueberschwemmungen 14 Stunden aufgehaltene marseiller Kurier. Dieser erste amtliche Versuch ist also zu Gunsten Marseilles ausgefallen.

Paris, 4. November. (Korresp.) Die von der Regierung abgesandten Ingenieure haben die Kostenüberschläge zur Herstellung der durch die Ueberschwemmung zerstörten Straßen, Brücken und Dämme an die Regierung eingeschickt. Um Alles wieder dauerhaft und zwar so herzustellen, daß die Wiederkehr ähnlicher Unglücksfälle unmöglich wird, sind fünf und sechzig Millionen Franken erforderlich. Es versteht sich von selbst, daß der an Privateigenthum angerichtete Schaden in dieser Summe nicht begriffen ist. — Der Herzog und die Herzogin von Montpensier treffen heute in St. Cloud ein. — Das Korn ist gestern wieder um anderthalb Franken gestiegen; auf den meisten Punkten hat der Preis des Hektoliter (100 Liter) schon die Höhe von 33 Franken erreicht. Die Zufuhren sind unbedeutend, und das Steigen dauert fort. — Der madrider „Gepanol“ und der „Impartial“ vom 29. Oktober bestätigen, daß in Oporto eine Bewegung zu Gunsten der Königin stattgefunden habe, und daß die Insurgenten gezwungen wurden, die Stadt zu verlassen. Die Truppen, die bis jetzt der Junta gehorchten, haben die Autorität der Königin anerkannt. Briefe aus Orense und Pontevedra sagen dasselbe, und melden, daß die Städte Chaves, Valenza, Viana und Andere dem Beispiele von Oporto gefolgt sind. Mit einem Worte, die Insurrektion soll ganz zu Ende gehen. Die französischen Regierungsblätter erwähnen hiervon nichts. — General Prim war in Madrid angekommen.

Großbritannien.

London, 31. Oktbr. Prorogation des Parlaments. Die so lange von den Blättern und im Publikum erörterte Frage wegen früherer Einberufung des Parlaments ist endlich verneinend entschieden worden. Ein gestern Abend ausgegebenes Supplement der amtlichen Zeitung enthält die Ankündigung, daß in Folge des gestern in der Geheimratssitzung zu Windsor gefassten Beschlusses das Parlament vom 4. November auf den 12. Jan. 1847 prorogirt worden ist. — Die „Times“ sagt in Bezug auf diesen Schritt des

Ministertums Russell: Die Entscheidung des Kabinetts über die gegenwärtige Krisis ist so ausgefallen, wie sie am allgemeinsten und, nach unserer Meinung, am vernünftigsten erwartet wurde. Das Parlament wird nicht eher als spät im Januar zusammentreten und die Eröffnung der Häfen wird nicht stattfinden. Eine mehr populäre Politik, als diese, mögen allerdings jene befürworten, welche Popularität zur Belohnung von Zugeständnissen an voreiliges Geschrei und von Hingebung an eine überschätzte Nothwendigkeit machen. Diejenigen aber, welche die Handlungen einer Regierung nach ihrem Festhalten an feierlichen Verpflichtungen und nach ihrer Würdigung der Umstände beurtheilen, werden zögern, das Kabinet des Verzugs, der Hartnäckigkeit oder Ungerechtigkeit anzuklagen. Gegen das erste Ansehen, welches die jetzige traurige Sachlage in Irland und Schottland hervorrief, nämlich gegen die Einberufung des Parlaments, liegen viele und einleuchtende Bedenken vor. Abgesehen von dem wichtigsten Einwande, welcher auf die Aussicht gewisser Lebensmittelzufuhren für das Reich sich gründet, ist es augenfällig, daß das Parlament nicht zusammenberufen werden könnte, ohne gerade denen, zu deren Besten man die Einberufung vorschlug, die größten Nachteile zu bereiten. Der unglückliche Zustand Irlands erheischt dringend die Anwesenheit seiner Vertreter. Ihr Wirkungskreis liegt in ihren Grafschaften und Flecken, nicht in London. Ihr unmittelbares Geschäft ist zu handeln, nicht zu reden. Sie haben die wichtigsten Pflichten zu erfüllen; aber diese sind provinziell, nicht hauptstädtisch; sie sind örtlich, nicht parlamentarisch. Die dergeschlagenen unter ihren eigenen Nachbarn zu trösten und die tragen auszuhalten — zur Aufbringung von Fonds zu helfen und ihre Verwendung zu überwachen — zur Ausführung nützlicher Arbeiten aufzumuntern und von nutzlosen abzurathen — die Zahlung billiger Arbeitslöhne zu regeln, und die überhöhten Lohnforderungen niederzuhalten — den Ankauf von Lebensmitteln zu erleichtern, und ihre Plünderung zu verhindern — Gewaltthaten und Zusammenrottungen zu verhüten und zu unterdrücken — dies sind jetzt die ersten Pflichten der irischen Gentlemen. Solche Pflichten zu vernachlässigen, um im Unterhause sich reden zu hören, wäre unter allen Umständen eine schwer zu entschuldigende Handlung; jetzt aber, wo der Lordstatthalter durch Ausübung umsichtiger Entschlossenheit das Problem statutarischer Schwierigkeiten gelöst hat, würde es eine Handlung arger Thorheit und unverzeihlicher Uebereilung seyn. Irland kann im gegenwärtigen Augenblicke keinen einzigen Bürger von Vermögen, Stand und Charakter entbehren. Es fordert die Dienste eines jeden seiner Söhne, der Herz zum Fühlen und Kopf zum Rathgeben hat. Die Uebel, unter welchen es leidet, sind der Art, daß sie weit minder ein legislatives Einschreiten als persönliche vertheilte Thätigkeit erheischen, und die Krisis ist so beschaffen, daß ein Mann, der vielleicht im Parlament mehr als unnütz ist, in seinem eigenen Bezirke und Pfarrsprengel sehr viel Gutes leisten kann. So viel über die weitere Prorogation des Parlaments. Nicht minder genügend läßt sich das Verhalten des Ministeriums bezüglich der Nichtaufhebung des Kornzolls rechtfertigen. Wir wissen, daß vor einigen Wochen die Befürchtung einer kommenden Hungersnoth allgemein war, und wir selbst theilten diese Besorgniß. Aber die Gefahr droht uns nicht mehr. Nicht bloß Privatnachrichten, deren Inhalt in den letzten Tagen allgemein bekannt geworden ist, sondern die kürzlich aus Amerika empfangenen öffentlichen Berichte sind der Art, daß sie die Unruhe, welche man bezüglich der zu erwartenden Weizen- und Mehlfuhr empfand, größtentheils beseitigen. Auf den Kornböden zu Newyork lagert eine Unmasse Getreide, die bloß auf den Antrieb der Spekulation wartet, um an unsern Ufern ausgeladen zu werden. Diesen Antrieb aber wird die Kunde geben, daß unsere Vögel ihren niedrigsten Punkt erreicht haben. Wie unwahrscheinlich es aber ist, daß die Hoffnung, unsern gegenwärtigen Zoll aufgehoben zu sehen, eine Verzögerung in Absendung der Zufuhren bewirken werde, geht aus dem Weichen der Preise hervor, welches die Ankunft ungeheurer Getreidemassen bereits auf dem amerikanischen Markt bewirkt hat. Die Eier, theurer zu verkaufen, hat bereits dem klügeren Trachten, um jeden zu erlangenden Preis abzugeben, Platz gemacht. Die Konkurrenz hat in Amerika das Gelüst nach übermäßigem Gewinn gedämpft, während gleichzeitig dahier das entdeckte Zutrommen unserer eigenen Hülfquellen der Spekulation Einhalt that. Statt höher zu gehen, haben unsere Preise dahier schon zu weichen begonnen. Wir erwarten zwar kein weiteres erhebliches Fallen; aber wir können nicht unerwähnt lassen, daß wir jetzt für guten Weizen noch etwas weniger bezahlen, als im November 1845 für schlechten. Wahrscheinlich wird der Kornzoll sich auf seinem jetzigen Standpunkte halten, und dies genügt, um uns eine hinlängliche Weizenzufuhr zu sichern. Was übrigens Irland betrifft, so würde ihm durch Aufhebung des Weizenzolls fast gar nichts geholfen seyn, da unter 500 Irländern kaum einer die Mittel besitzt, Weizen zu kaufen. Was für Irland hinsichtlich der Lebensmittelzufuhr geschehen konnte, haben Regierung und Parlament gethan, indem sie das einzige dort zu erscheinende Ersatzmittel der verdorbenen Kartoffeln, den Mais, zollfrei zuließen. Im Ganzen also glauben wir, daß gemäßigter und nachdenkender Männer das Kabinet von unpolitischer Hartnäckigkeit oder herzloser Gleichgültigkeit gegen die Leiden unserer irischen Brüder freisprechen und zugleich gestehen werden, daß es sich gerecht und konsequent erwiesen hat. Nach unserer Ansicht haben die Minister wohl daran gethan, daß sie es ablehnten, eine zweideutige Volksbeliebtheit durch Nahrung eines grundlosen panischen Schreckens zu erkaufen, und daß sie den Parteilokungen die Festigkeit des Grundfuges und die Verpflichtungen eines feierlichen Vertrags entgegenstellten. — Im „Morning-Chronicle“ heißt es: Wir vernehmen, daß Oberst Wilde im Begriffe steht, sich nach Portugal zu begeben, um unserer Regierung über den Zustand der unruhigen Bezirke in jenem Lande Aufschlüsse zu verschaffen. Auch glauben wir, daß die britische Flotte im Tago einige Verstärkungen erhalten wird. Obgleich die Sachlage in Portugal vielleicht nicht der Art ist, daß sie eine Befürchtung ernstlicher Unruhestörungen in diesem Lande rechtfertigen könnte, so gebührt doch der Regierung für die Raschheit Anerkennung, womit sie diejenigen Vorsichtsmahregeln ergreift, welche, ohne zu Eifersucht oder Verdacht Anlaß zu geben, zur Verhütung von Gefahr dienen oder, falls dieselbe eintritt, zum Schutze der britischen Unterthanen und ihres Eigenthums ausreichen können. — Der „Globe“ sagt in seinem Börsenartikel: Die englischen Fonds sind heute gegen gestern um ein halbes Proz. höher gegangen. Die für amtlich geltende Angabe eines Morgenblattes, daß Oberst Wilde nach Portugal abgehen werde, um die englischen Interessen zu überwachen, und daß die Flotte des Tago verstärkt werden soll, hat das Vertrauen der Fondshändler hergestellt.

Bermischte Nachrichten.

München, 2. Novbr. Der Verein zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse, unter der Leitung Sr. königl. Hoh. unsers Kronprinzen, ist nun mit seinem ersten Produkt an's Licht getreten. Es besteht in einem „Grundriß der

Chemie, verfaßt von dem unter Anderm auch durch mehre originelle populäre chemische Schriften bekannten Chemiker Runge. Das vom Verein vertheilte Werk ist in Bezug auf wahrhaft populäre Darstellung ein Meisterwerk zu nennen. Mit der größten Einfachheit und Klarheit, ohne den geringsten Anstrich prunkender Gelehrsamkeit, und alles Ueberflüssige vermeidend, dringt der Verfasser geradenwegs in das Centrum seines Gegenstandes. Alles entwickelt sich so natürlich und ungezwungen vor den Augen des Lesers, daß er, ohne es zu ahnen, in die Mitte seines Gegenstandes hineingeführt wird. Ungemein förderlich zum leichten Erfassen dieser hier so wahrhaft populär dargebrachten Wissenschaft ist die dem Verfasser eigene Erfindung, die chemischen Stoffe und Verbindungen in ihren eigenthümlichen Farben unverändert auf Papier zu befestigen, um sie so als Muster bei der Beschreibung irgend eines chemischen Stoffes in den Text selbst kleben zu können. Der Leser hat hier den chemischen Stoff und die Geschichte seiner Verbindungen mit andern Stoffen unmittelbar vor Augen, ja diese eingeklebten Muster ersetzen dem, welchem es nicht vergönnt ist, selbst zu experimentiren, zum Theil wenigstens das Laboratorium, überdies geben die sehr mannigfaltigen Farbenmuster dem Buch ein sehr gefälliges, eigenthümliches Ansehen. Ohne den Schein einer eigentlich gelehrten Tendenz ist das Buch doch durchaus auf strenger wissenschaftlicher Basis gegründet, und der Fabrikant, der technische Chemiker, der Gewerbsmann, der Landwirth, sowie die sorgsame Hausfrau — alle finden darin reichen Stoff zur Belehrung und zur vernunftgemäßen Betreibung und Verbesserung ihrer Gewerbe und Geschäfte. Das vor uns liegende Buch enthält blos die Chemie der Alkalien und Erden. Der zweite nachfolgende Theil wird die Chemie der Metalle behandeln. Wir wünschen dem Verein, daß er auch bei den folgenden Werken über andere praktische wissenschaftliche Gegenstände gleich glücklich im Auffinden von

Autoren seyn möge, denen die seltene Gabe verliehen ist, ihren Gegenstand mit solcher Gründlichkeit und solcher Popularität zu behandeln.

Berlin, 31. Okt. Die Trennung der Gerski'schen Richtung von der Ronge'schen, welcher die Mehrzahl der Dissidenten anhängt, ist nun zur Thatsache geworden: Vermittelungsversuche werden, wie es in der Natur der Sache liegt, nichts mehr fruchten. Aber auch die Gerski'sche Lehre hat wenig Lebenskraft in sich. — Die „Oberzeitung“ hat in einer ihrer letzten Nummern ein „Eingefandt“, worin die „Erste ergebene Anfrage“ gestellt wird, ob Anton Theiner das Recht habe, sich ferner den Titel Doktor beizulegen. Seitdem er das tridentinische Glaubensbekenntniß, also die katholische Religion, verlassen, könne er nicht mehr Doktor dieser Theologie seyn. Er sey zwar auch Doctor juris canonici, allein das geistliche Ministerium habe dieses Diplom kassirt — und wenn dies auch nicht der Fall wäre, so sey es doch auffallend, wie er sich Doktor eines Rechts nenne, das er für „Dummheit, Tyrannie, Aberglauben“ halte.

Kiel, 31. Okt. Einige helle Damenköpfe in Hamburg haben gedacht und einige warme Damenherzen haben gefühlt, daß es vielleicht nicht so übel sey, wenn an die Theilnahmebeweise der deutschen Männer an der schleswig-holsteinischen Frage auch die öffentliche Zustimmung der Frauen sich anschloße. Es wird nun mit Nächstem an die Gemahlin des holsteinischen Ständebesordneter Hrn. Obergerichtsadvokaten Claussen hier selbst eine von 60 hamburger Damen unterschriebene und mit einem Begleitschreiben der Gattin des Redakteurs des „Telegraphen“, Hrn. G. Schirges, versehene Adresse eingehen, welche später, nebst sämmtlichen an die Schleswig-Holsteiner eingelaufenen Adressen, dem Druck übergeben werden soll.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Table with 4 columns: Karlsruhe, Nov. 5., Morg. 7 U., Mitt. 2 U., Abends 9 U. Rows include Luftdruck, Temperatur, Feuchtigkeit, Windstärke, Bevölkerung, Niederschlag, Verdunstung, Dunstdruck, and Thermometer readings.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 8. Novbr.: Die Hugenotten, große Oper in fünf Aufzügen, von Scribe; Musik von Meyerbeer. Dem. Cramer: Margaretha von Valois.

Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler G. Macklot und Abends am Eingange des Theaters für 12 kr. zu haben.

Todesanzeige.

E 552.1 Karlsruhe. Nach langjährigen Leiden entschlief gestern Abend 5 Uhr unser guter Oheim, Konditor Georg Dennig, in seinem 58. Lebensjahre zu einem bessern Jenseits.

Unsere Verwandten und Freunde setzen wir von diesem Trauerfall mit der Bitte um stille Theilnahme in Kenntniß. Karlsruhe, den 6. November 1846.

Die Nichten: Christiane und Luise Dennig.

Kunst-Anzeige.

Heute, Samstag, den 7. November, und die folgenden Tage große Vorstellungen von der Tänzer-Gesellschaft des Rudolph Knie.

Anfang der ersten Vorstellung 3 Uhr. Die letzte Abends 6 1/2 Uhr. Der Schauplatz ist auf dem Schloßplatz, in dem vor Regen und Wind schützenden Circus.

Anzeige.

Die frischen Braunschweiger-, Göttinger-, Zungen-Würste, ächte Ivoner Cervelat-, neue veroneser Salami- und frankfurter geräucherte Bratwürste, hamburger Rauchfleisch- und Zungen, bester Rheinlachs, neue Bricken (Reunaugen), wie auch wieder frische straßburger Gänseleberpasteten in Terrines mit Trüffel u. zc. sind eingetroffen bei Karl Arleth, neben dem Pariser Hof.

J. Soliva,

Langestraße Nr. 76, beehrt sich hiermit, die Anzeige zu machen, daß derselbe hier ein Geschäft eröffnet hat, in welchem eine Auswahl unterhalten wird: von weißen Baaren, in Jaconet, Cambricks, Moll, gestickten Vorhang- und Kleiderstoffen, feinem Pique, Tüll, feinen u. ordinären Spitzen, gestickten Krügen, Schleiern, baumwollenen Batist-Tüchern, wollenen und baumwollenen Bändern, Schnüren, Gimpfen und Franssen, Röh- und Strickseide, allen Sorten Röhfaben, ebenso baumwollenen und wollenen Strickgarnen, nebst allen anderen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Dieser erlaubt sich, noch das höfliche Gesuch um gütigen Zuspruch zu stellen, mit der Versicherung einer aufmerksamen und reellen Bedienung.

E 550.1 Karlsruhe. (Anzeige.) Neue, frisch gewässerte Stockfische und fein marinirte Heringe zc. bei K. Arleth.

A louer à Bade

dans une des plus belles situations, un joli appartement meublé, (plusieurs pièces, cave, cuisine etc.) au prix de 180 fl. pour l'hiver, ou de 300 fl. à l'année. S'informer chez Mo. Gaus, Eichstrasse Nr. 284 à Bade.

E 517.3 Karlsruhe. (Anzeige.) Eine Matinée musicale wird Sonntag, den 8. November 1846, der Pianist Joseph Schad aus Paris im dazu ihm gefälligst überlassenen Museumlokale, des Mittags um 12 Uhr beginnend, zu geben die Ehre haben. Das Nähere werden die auszugehenden Zettel besagen.

E 531.2 Karlsruhe. Anzeige. In ein sehr gangbares Detail-Geschäft im Murgthal wird unter annehmbaren Bedingungen ein junger Mensch von 15-16 Jahren von braven Eltern in die Lehre gesucht. Nähere Auskunft erteilt auf frankirte Briefe

Christian Riempff in Karlsruhe. E 488.3 Neudenu. Abschied und Anzeige. Meinen verehrten Freunden und Gönnern sage ich bei meinem Abzuge von Neudenu nach Billigheim für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen verbindlichsten Dank und veröffentliche damit die Anzeige, daß ich wöchentlich noch zwei Mal nach Neudenu kommen werde. Neudenu, den 29. Oktober 1846.

A. Guerdau, prakt. Arzt, Wund- und Hebarzt. E 540.1 Karlsruhe. (Kaufantrag.) In einer frequenten Lage der Stadt ist ein Bijouterie-Geschäft mit vollständiger Einrichtung nebst Baarenlager, entweder zusammen oder im detail unter annehmbaren Bedingungen zu veräußern; die Lokalitäten hierbei, bestehend in einem Laden, zwei Wohnzimmern und übrigen Erfordernissen, können damit, oder auch besonders zu irgend einem andern Geschäft auf den 23. Januar oder 23. April 1847 in Miete übernommen werden.

Wer zur Uebernahme geneigt ist, beliebe sich an das Kontor der Karlsruher Zeitung unter Angabe der Nummer dieser Anzeige portofrei zu wenden. E 543.3 Fahr. Fahrnißversteigerung. Die Erben der Lukas Fesch's Wittve lassen am Montag und Dienstag, als den 9. und 10. d. M., öffentlich gegen baare Zahlung versteigern:

Verschiedenes Schreinwerk, worunter mehrere Kanapess mit Stühlen, ein wiener Flügel, Sekretäre, Kommode, Tische von Mahagoni mit Marmorplatten u. zc., so wie 100 Tableaux unter Glas.

Lahr, den 5. November 1846. E 496.3 Nr. 17,914. Wolsach. (Aktuarsstellen.) Bei dem hiesigen Bezirksamte sollen die beiden Aktuarsstellen bis 1. Februar d. J. mit zwei registrierten Aktuarsstellen besetzt werden.

Der Gehalt für den Ersten — zugleich Sporteltrahent und Registrator — beträgt einschließlich der Accidenzien jährlich 400 fl., des Zweiten 350 fl. Befähigte Bewerber werden zur baldigen Anmeldung, unter Anschlag der erforderlichen Zeugnisse, eingeladen. Wolsach, den 31. Oktober 1846. Großh. bad. fürstl. fürstl. Bezirksamt. Fernbach.

E 522.2 Nr. 27,422. Durlach. (Diebstahl u. Fahndung.) Am Donnerstag, den 22. Oktober d. J., wurde aus dem Stall des Rentnerwirthshauses dahier ein etwa 7-8 Monate altes Kupfrind von rothbrauner Farbe ohne besondere Abzeichen entwendet, was zur Fahndung darauf bekannt gemacht wird. Durlach, den 2. November 1846. Großh. bad. Oberamt. v. Stengel.

E 499.1 Nr. 29,735. Kenzingen. (Präklusiv-Beschreibung.) In der Gantfache des Anton Goldschmidt von Bombach werden alle diejenigen Gläubiger, welche in der heutigen Schuldenliquidationstagfahrt ihre Forderung nicht angemeldet haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen. R. R. B. Kenzingen, den 15. Oktober 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Sieb.

vd. Himmelspach. E 510.3 Nr. 45,751 und Nr. 45,754. Kasatt. (Schuldenliquidation.) Franziska Seydt, ledig, von Steinmauern und der Bürger Friedrich Müller mit seiner Ehefrau, Franziska, geborene Götz von da, und ihren zwei minderjährigen Kindern, wollen nach Amerika auswandern.

Es wird nun Tagfahrt zur Liquidirung ihrer Schulden auf Montag, den 16. November d. J., Vormittags 11 Uhr, auf dahiesiger Amtskanzlei anberaumt, und hierzu deren sämmtliche Gläubiger, um ihre Forderungen anzumelden und zu begründen, mit dem Bemerkten vorgeladen, daß man bei ihrem Nichterscheinen ihnen zu ihrer Befriedigung von hier aus nicht mehr verhelfen könnte. Kasatt, den 23. Oktober 1846. Großh. bad. Oberamt. Rupp.

E 456.3 Nr. 15,603. Schopfheim. (Aufforderung und Bekanntmachung.) der Anna Maria, geb. Bäcker von Wicks, gegen ihren Ehemann, Altbürgermeister Reif von da, Ehecheidung betr.

Die Klägerin hat unter'm 21. August dahier vorgetragen, sie sey durch Beschluß großh. hochpr. Hofgerichts vom 18. April 1845, Nr. 2402, II. Sen., ermächtigt worden, sich von der Gesellschaft ihres Mannes auf ein Jahr zu trennen, und nach dessen Umlauf weitere Anträge zu stellen. Ihr Mann habe sich indessen von der Heimath entfernt, sie bitte nunmehr gr. hochpr. Hofgericht, die förmliche Scheidung auszusprechen.

Hieron wird der Besagte auf diesem Wege in Kenntniß gesetzt, mit der Aufforderung, seine Erklärung hierauf, Frist 8 Wochen, bei Ausschlußvermeidung anber abzugeben. Schopfheim, den 28. Oktober 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Helme.

Staatspapiere. Paris, 4. November. 3proz. konfol. 82.75. 1844 3proz. —. 5proz. konfol. 117.75. Bankakt. 3472.50. Stadt-Obliq. 1395. —. St. Germainseisenbahnaktien —. Bersailler Eisenbahnakt. rechtes Ufer 400. —. linkes Ufer 262.50. Del. Eisenbahnakt. 1235. —. Rouen 905. —. Straßburg-Basel 217.50. Blg. Anlehn (1840) 100. (1842) 102 1/2. Rom. do. 102 3/4. Span. Akt. —. Paß. —. Neap. 102. —.

Frankfurt, 6. Novbr. Prj. Papier. Geld.

Table with 3 columns: Obligationen, Prj. Papier, Geld. Rows include Oesterreich Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, Preuss. Staatspapiere, Bayern. Obligationen, Württemb. Obligationen, Baden. Obligationen, Darmstadt Obligationen, Frankfurt. Obligationen, Kurpfalz. 40 Thlr. Loose bei Rothschild, Nassau. Obligationen bei Rothschild, Holland. Integralen, Spanien. Obligationen, Portugal. Konfols L. St. à 12 fl., Polen. do. zu fl. 500, Diskonto.

Table with 2 columns: Gold, Silber. Rows include Neue Louisdor, Friedrichsdor, Randdulaten, 20 Frankenstücke, Holl. 10 fl. Stücke, Engl. Sovereigns.

Mit einer Anzeigenbeilage.